

## Vorlage-Nr. 14/41

öffentlich

**Datum:** 11.11.2014  
**Dienststelle:** Fachbereich 92  
**Bearbeitung:** Herr Buchholz

**Umweltausschuss 20.11.2014 zur Kenntnis**

### Tagesordnungspunkt:

**8. Tagung der Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher  
Internet-Portale in Deutschland (AG Regionalportale Deutschlands)  
19. Mai – 21. Mai 2014 in Köln**

### Kenntnisnahme:

Der Umweltausschuss nimmt den Bericht der Verwaltung zur 8. Tagung der  
Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher  
Internet-Portale in Deutschland (AG Regionalportale Deutschlands) zur Kenntnis.

### Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (Ifd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

In Vertretung

K a r a b a i c

## **Zusammenfassung:**

Am 11./12. September 2007 wurde in der Bayerischen Staatsbibliothek München die "Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland" - kurz: AG Regionalportale – gegründet; der LVR ist Gründungsmitglied. Auf der diesjährigen Tagung hat sich der LVR in einem Regionalteil präsentiert, wie im Rheinland die schon bekannten Werkzeuge, wie KuLaDig oder das Portal Rheinische Geschichte, in die tägliche Arbeit integriert werden. Ergänzt wurden diese Präsentationen durch zwei Exkursionen, von denen sich die erste mit der Kölner Stadtgeschichte von der Römerzeit bis zum 20. Jahrhundert beschäftigte und eine zweite die neuesten Stadtentwicklungen am Beispiel des Umbau des Rheinauhafens in der jüngsten Zeit aufzeigte.

Mit der Vorlage 14/41 wird eine Zusammenfassung der Tagungsinhalte gegeben.

# Begründung der Vorlage Nr. 14/41

## LVR Dezernat Kultur und Umwelt

### **8. Tagung der Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland (AG Regionalportale Deutschlands) 19. Mai – 21. Mai 2014 in Köln**

#### **I. Ausgangssituation**

Das Internet hat sich in den letzten Jahren als ein wichtiges Präsentations- und Forschungsinstrument auch im kulturhistorischen und -landschaftlichen Bereich etabliert. Zahlreiche Institutionen, die im landesgeschichtlichen oder landeskundlichen Bereich in Deutschland tätig sind, bieten inzwischen zentrale Einstiegseiten in Form von Internet-Portalen zu ihrem Themengebiet an. Mit dieser Erweiterung ihrer bisherigen Serviceleistungen werden die Einrichtungen mit vielfältigen Querschnittsaufgaben konfrontiert, die in der Regel für sie neue Arbeitsgebiete darstellen.

Um ein kollegiales Forum für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Portale zu schaffen, wurde am 11./12. September 2007 in der Bayerischen Staatsbibliothek München die "Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland" - kurz: AG Regionalportale - gegründet. Sie geht auf eine Initiative der Bayerischen Staatsbibliothek München und des Internet-Portals "Westfälische Geschichte" (LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Münster, Landschaftsverband Westfalen-Lippe) zurück. Der Landschaftsverband Rheinland, vor allem vertreten durch den LVR-Fachbereich Umwelt und dem LVR-Institut für Regionalgeschichte und Landeskunde, ist Gründungsmitglied dieser Bundes-AG und hat ihre Arbeit damit von Anfang an begleitet und unterstützt.

Die AG möchte eine Plattform zum Wissenstransfer und zur weiteren Vernetzung sein. Hier können z. B. Konzeptionen für weitere Angebote, projektbezogene Probleme, typische Arbeitsabläufe sowie inhaltliche oder technische Fragen diskutiert werden. Durch Schulungen und Exkursionen soll das Wissen gebündelt und vertieft werden.

Zielgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven, Bibliotheken, Museen, Forschungs- oder anderen Einrichtungen, die Internet-Portale zur Landes- und Regionalgeschichte sowie Landeskunde z.Zt. aufbauen oder bereits betreiben. Voraussetzung ist, dass diese Portale wissenschaftlichen Ansprüchen genügen (jedoch nicht allein nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Fokus haben müssen) und regelmäßig gepflegt werden.

Die AG verfolgt das Ziel, einmal im Jahr eine Tagung zu organisieren und an wechselnden Orten durch die jeweiligen Einrichtungen durchzuführen. Durch diese nicht-öffentlichen, regelmäßigen Treffen soll

1. eine **Plattform** für Kommunikation, Vorträge, Schulungen, Workshops und Exkursionen geschaffen werden,
2. die Vernetzung der Internet-Portale untereinander gefördert werden, u. a. im Rahmen dieser zentralen Einstiegseite im WWW, sowie
3. die interdisziplinäre Zusammenarbeit verstärkt werden, z. B. mit Personen aus anderen wissenschaftlichen Fächern oder den Bereichen Webdesign und EDV.

## **II. Sachstand**

Das Programm der Tagung bot eine große Spannweite von Themen. So wird in einem festen Tagesordnungspunkt über neue Portale und ihre Inhalte sowie über Fortentwicklungen bereits bestehender Portale berichtet. Das Portal Rheinische Geschichte und KuLaDig waren in den letzten Jahren immer wieder Thema der Treffen. Höchst interessant sind dabei die Veränderungen und Weiterentwicklungen der letzten acht Jahre zu beobachten.

So war am Anfang die „einfache“ Webseite das Thema, diese wiederum wurde durch die Erweiterung zum Portal aufgewertet. Deren Inhalte müssen bei fortschreitender Digitalisierung des Lebensumfeldes aller, aber insbesondere der jungen Menschen, ständig an die sich verändernden technischen Rahmenbedingungen angepasst werden.

Augmented Reality, responsives Webdesign, zuverlässig schnelle und sichere Bereitstellung großer Datenmengen sind deshalb heute neben der inhaltlichen Aufbereitung die vorherrschenden Themen. Und deshalb war auch die Auseinandersetzung mit neudeutsch „Use und Usability“, also der Garantie größtmöglicher Nutzungsfreundlichkeit, Inhalt eines Themenblocks.

Der LVR hat sich in einem Regionalteil präsentiert, der zeigen sollte, wie im Rheinland die schon bekannten Werkzeuge wie KuLaDig oder das Portal Rheinische Geschichte in der täglichen Arbeit integriert werden. Ergänzt wurden diese Präsentationen durch zwei Exkursionen, von denen sich die erste mit der Kölner Stadtgeschichte von der Römerzeit bis zum 20. Jahrhundert beschäftigte und eine zweite die neuesten Stadtentwicklungen am Beispiel des Umbau des Rheinauhafens in der jüngsten Zeit aufzeigte. Zum Abschluss der Tagung führte ein Besuch in den Restaurierungsstätten des Kölner Stadtarchivs den Stand der Aufbereitung der beschädigten Stadtarchivalien vor Augen.

Ein ausführlicher Bericht mit den Zusammenfassungen der Vorträge und Exkursionen ist als Anlage beigefügt.

## **III. Weitere Vorgehensweise**

Der Landschaftsverband Rheinland wird über die genannten Dienststellen des LVR Dezernat für Kultur und Umwelt auch in Zukunft an den Tagungen der AG Regionalportale teilnehmen. Damit werden bundesweite Synergien gepflegt und aktuelle Entwicklungen zeitnah erfasst.

In Vertretung

K a r a b a i c



**Arbeitsgemeinschaft  
landesgeschichtlicher und  
landeskundlicher  
Internet-Portale in Deutschland  
(AG Regionalportale Deutschlands)**

**8. Tagung in Köln  
in den Räumen  
des Landschaftsverbands Rheinland (LVR)**

**19. Mai – 21. Mai 2014**

***Tagungsbericht***

## Inhalt

Exkursionen .....	3
Montag: Kölner Stadtgeschichte – rückwärts .....	3
Dienstag: Der Kölner Rheinauhafen .....	4
Mittwoch: Die Restaurierungswerkstatt des Kölner Stadtarchivs .....	6
Vorträge.....	7
Neues aus der Forschungsstelle für Personalschriften .....	7
Neues aus bavarikon .....	8
Apps der bsb .....	10
„Klöster und Stifte des Alten Reiches“ .....	11
Das Webportal „Kriegssammlungen in Deutschland 1914-1918“ .....	12
Vom Projekt zur Daueraufgabe. LEO-BW nach anderthalb Jahren im Regelbetrieb ...	13
Maßgeschneidert. Strategien zur verteilten Erfassung und Nutzung von Inhalten.....	14
Regionalgeschichte.net – Bilanz und Perspektiven.....	15
„Verlorenes Wissen...“ - Die Integration von musealen Ausstellungen in das Portal Kulturerbe Niedersachsen .....	17
Das Portal Städtegeschichte.de – Metasuche & Linked Open Data .....	18
Virtuelle Wunderheilung - Niederländisch-deutsche Kooperation zur Rekonstruktion des nassau-oranischen Archivs.....	19
User experience .....	20
Usabilitytests bei der Bayerischen Staatsbibliothek .....	21
Das LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland .....	22
Kulturlandschaft in der Landes- und Regionalplanung in NRW .....	23
Kulturgüter und Apps .....	25

## **Exkursionen**

### **Montag: Kölner Stadtgeschichte – rückwärts**

Christoph Boddenberg/Karl-Heinz Buchholz

In der etwa dreistündigen Exkursion wurde ausgehend vom Standort „Friedhof Melaten“ an der Aachener Straße die Kölner Stadtentwicklung sozusagen vom 19. und 20. Jahrhundert bis zur Römerzeit erwandert. Ein Schwerpunkt waren dabei die diversen Befestigungsanlagen der Römer, des Mittelalters und der preußischen Zeit, die – soweit möglich – in Relikten veranschaulicht wurden.

Melaten markierte dabei noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen Ort, der weit außerhalb der eigentlich Stadt Köln gelegen war. Als Siechenort und Hinrichtungsstätte seit dem 11. Jahrhundert genutzt, wurde an dieser Stelle durch die Franzosen zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Friedhof planmäßig angelegt. Heute ist Melaten vor allem durch die Gräber wichtiger Kölner Familien oder von Kölner Prominenz interessant.

Der Weg durch den Inneren Grüngürtel, vorbei an der Universität zum Fort V der ersten preußischen Festungserweiterung (heute genutzt durch das Geographische Institut der Universität zu Köln) zeichnete die großen als Schussfeld freigelassenen Gelände um Köln herum nach.

Danach wurden Einblicke in die ab den 1880er Jahre planmäßig ausgebauten Kölner Neustadt gewährt, deren Struktur mit sternförmig aufeinander zulaufenden Straßen mit Plätzen und den Ringen als Prachtboulevard sich z.B. an der Struktur von Paris orientierte. Diese Stadterweiterung ließ in Verbindung mit den Eingemeindungen umliegender Orte im 19. Jahrhundert Köln erst zur heutigen Größe anwachsen.

Bis dahin dehnt sich die städtische Bebauung in den Grenzen der mittelalterlichen Stadtbefestigung aus. Nur unweit eines der letzten Stadttore, der Hahntorburg am Rudolfplatz trifft man dann auf Überreste der römischen Stadtmauer, deren Verlauf die Exkursion ein Stück weit folgte.

Mit der Fahrt durch eines der neuen U-Bahn-Teilstücke zwischen Appellhofplatz und Heumarkt wurde der Bezug zur neuesten Kölner Stadtgeschichte hergestellt, die mit den Exkursionen am zweiten und dritten Tag ergänzt wurde.

## **Dienstag: Der Kölner Rheinauhafen**

Führung durch Rainer Schulze von KölnTourismus

Mit Beginn der Dampfschiffahrt um 1820 und dem Bau der Eisenbahnen stieg in Köln das Handelsaufkommen, weshalb Pläne zum Bau eines neuen Hafenbeckens erforderlich wurden. Die Arbeiten am Sicherheitshafen Rheinau begannen 1847 und wurden 1850 abgeschlossen. Der Hafen entstand unter Nutzung des sogenannten „Wertchens“, einer durch Stromverlagerung entstandenen Rheininsel. Die schmale Flussrinne zwischen Festland und Insel wurde am südlichen Ende mit dem Festland verbunden, die Landzunge nach Norden verlängert und das dadurch entstehende Becken an der Stadtseite mit einer Kaimauer befestigt.

Korrespondierend zum Bayenturm, dem Relikt am südlichen Ende der mittelalterlichen Stadtbefestigung entstand 1855 an der Spitze der Halbinsel zur besseren Überwachung des Rheinauhafens ein weiterer Turmbau, der „Malakoffturm, benannt nach dem Fort Malakow benannt, einer während des Krim-Krieges belagerten Festung. Gleichzeitig entstand durch eine Verbindung der Rheinau-Insel mit dem Ufer ein geschlossenes Hafenbecken mit Hafeneinfahrt, die durch den Malakoff-Turm gesichert wird. Der Bayenturm beherbergt seit 1994 ein Dokumentationszentrum zur historischen und aktuellen Frauenbewegung und seit 2003 die Redaktion der Zeitschrift „Emma“.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden noch einmal umfangreiche Erweiterungsmaßnahmen durchgeführt. Die Uferlinie wurde dabei durch Anschüttung teilweise deutlich in den Rhein hinein verschoben: am stärksten an der Agrippinawerft in einer Breite von 105 Metern, an der Oberländerwerft 40 bis 90 Meter, am Leystapel und Frankenwerft bis 9,50 Meter, am Konrad-Adenauer-Ufer zwischen 25 und 35 Meter. Der mittelalterliche Hafen war damit vollständig verschwunden. Zur Überquerung der engen Hafeneinfahrt wurde 1888 eine 18 m lange Drehbrücke errichtet, die mit Wasserdruck bewegt wurde. Am 14. Mai 1898 fand die feierliche Eröffnung des Rheinauhafens statt.

Im Norden befand sich der Zollhafen mit dem Hauptdienstgebäude an der Spitze der Halbinsel (heute Schokoladenmuseum). Entlang der Hansawerft lagen das kleine Dienstgebäude sowie drei Lagerhallen. In den Hafengebieten auf der Halbinsel befanden sich Lagerhallen privater Handelsgesellschaften sowie Gleisanschlüsse und Kranbahnen.

Am Südende des Hafenbeckens entstand das städtische Hafenamtsamt, das Krafthaus zum Betrieb der hydraulischen Anlagen und ein Lokschuppen – südlich davon der Hafenbahnhof. Der Bayenturm befindet sich auf dem Hafengelände, stammt aber aus dem Mittelalter und übernahm nie Hafenfunktionen. In den Jahren 1909/1910 entstand im Süden des Hafengeländes ein 170 m langes Lagergebäude, wegen seiner äußeren Form mit sieben Giebeln im Volksmund auch „Siebengebirge“ genannt und im Anschluss noch weitere Silos und Lagerhallengebäude bis in den Einzugsbereich der Südbrücke. Dadurch, dass die Hafenfunktionen in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg auf andere Standorte im Stadtgebiet verlagert wurden, verlor der Hafen seine ursprüngliche Bedeutung als Wirtschaftshafen.

Seit 1998 wird der Rheinauhafen von der Häfen und Güterverkehr Köln AG (HGK) und der Stadt Köln neu erschlossen und umgestaltet. Dabei entstanden bzw. entstehen einerseits architektonisch anspruchsvolle Neubauten auf bisherigen Brachflächen, gleichzeitig werden aber auch Altbauten wie das „Siebengebirge“ oder das ehemalige Hafenamtsamt aufwändig restauriert und neuer Nutzung – in der Regel als Büro- oder Wohngebäude – zugeführt. Weitere Nutzung des Standortes wird im kulturellen und gastronomischen Bereich liegen.

Die Umstrukturierung des Rheinauhafens ist das zurzeit größte, der Innenstadt zugeordnete Stadtentwicklungsvorhaben in Köln. Seit 2010 ist ein Großteil der Gebäude errichtet. Blickfang des Rheinauhafens sind die drei sogenannten „Kranhäuser“. Der Name spielt auf die Form der jeweils 60 Meter hohen Gebäude an, die an die ehemaligen Lastkräne im alten Rheinauhafen erinnert.

Das gesamte Areal ist im Bebauungsplan als Kerngebiet ausgewiesen, was die Nutzungsarten ermöglicht, wie sie auch in einem Innenstadtgebiet vorkommen. Es entstehen ca. 210.000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche. Der Anteil an Wohnungen wird etwa 30 Prozent betragen. Der Schwerpunkt Wohnen ist im mittleren Bereich, auf der Fläche gegenüber dem Bayenturm vorgesehen. Insgesamt zeichnet sich das Großbauprojekt durch ein Wechselspiel von moderner Architektur und denkmalgeschützter Gebäude aus.

(Basierend auf <http://de.wikipedia.org/wiki/Rheinauhafen>, 27.05.2014, 11:00 Uhr)

## **Mittwoch: Die Restaurierungswerkstatt des Kölner Stadtarchivs**

Hier lag leider bis zum 04.07.2014 kein Abstract vor!

## Vorträge

### Neues aus der Forschungsstelle für Personalschriften

Jörg Witzel

Im Juli 2013 wurde die digitale Edition autobiographischer Texte aus Thüringer Leichenpredigten der Frühen Neuzeit, *AutoThür*, auf der Website der Forschungsstelle freigeschaltet. In ihr werden die im elektronisch recherchierbaren Volltext edierten Quellen nicht nur durch die üblichen Register, sondern zusätzlich durch drei neuartige interaktive visuelle Zugänge erschlossen: eine Zeitleiste, eine Karte und ein Graph bilden Ereignisse, Lebensstationen und das Personennetzwerk der Verfasserin/des Verfassers ab.

Im Dezember 2013 konnte die Datenbank *Thesaurus Locorum* (THELO) mit historischen Ortsnamen aus Leichenpredigten durch eine neue interaktive Suchfunktion ergänzt werden, eine Kartensuche. Mit Hilfe dieser Karte kann die Benutzerin/der Benutzer nach Orten in einer bestimmten Region recherchieren und sich die zum ausgewählten Ort gehörigen Namensformen anzeigen lassen.

Voraussetzung für diese Suchfunktion war die Referenzierung eines Großteils der in THELO enthaltenen Orte mit den ihnen entsprechenden Daten in der Internetdatenbank *GeoNames*. Diese Referenzierung ermöglichte außerdem die Einrichtung einer Schnittstelle, über die sich andere Internetdatenbanken mit Hilfe des *GeoNames*-Identifikators eines Ortes einen Link zu dessen in THELO enthaltenen historischen Namensformen erstellen lassen können. Damit hat die Forschungsstelle eine Voraussetzung für eine mögliche Vernetzung von Internetdatenbanken, die historische topographische Informationen anbieten, nach dem erfolgreichen Modell der personenbezogenen Verlinkung via *Gemeinsamer Normdatei* (GND) geschaffen. *GeoNames* enthält im Gegensatz zur GND auch kleinere und kleinste Orte sowie Wüstungen. Daher ist diese Datenbank als Referenzierungsgrundlage für eine topographische Vernetzung besser geeignet.

## Neues aus bavarikon

Florian Sepp

bavarikon knüpft an die Grundidee der Bayerischen Landesbibliothek Online an, die von Anfang an als umfassendes kulturwissenschaftliches Portal geplant war, faktisch jedoch sehr stark auf den Bibliotheksbereich fokussiert blieb. Überlegungen zu einem weiteren Ausbau der BLO zu einem umfassenden Kulturportal blieben aber stets lebendig. 2012 wurde der dann im Rahmen des Bayerischen Kulturkonzeptes ein „Digitales Kulturportal Bayern“ beschlossen. Der Launch der beta-Version erfolgte am 16. April 2013.

bavarikon soll nun bis Ende 2014 in den Regelbetrieb überführt werden. Hauptaufgaben sind dabei:

- Schaffung einer effizienten Organisationsstruktur
- Konsolidierung der technischen Infrastruktur und weitere technische Teilprojekte
- Ausweitung der digitalen Inhalte

F

Für bavarikon wurde mittlerweile eine dreistufige Organisationsstruktur festgelegt.

- In der Leitungsebene entscheiden das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie das Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat über die grundsätzliche Ausrichtung von bavarikon und die Grundlinien des Einsatzes der verfügbaren Finanzmittel. Für bavarikon stehen im Doppelhaushalt 2013/14 insgesamt fünf Millionen € zur Verfügung.
- Der bavarikon-Rat berät die Leitungsebene in ihren Grundsatzentscheidungen hinsichtlich des technischen Betriebs und der Digitalisierungsstrategie. Im Rahmen der Vorgaben der Leitungsebene entscheidet der bavarikon-Rat über die Digitalisierungsprojekte. Der bavarikon-Rat besteht aus 13 stimmberechtigten Mitgliedern, die bestimmte Sparten repräsentieren. Starkes Gewicht haben die Museen. Vorsitzender des Rats ist Prof. Rupert Gebhard, der Leitende Direktor der Archäologischen Staatssammlung.
- Die Bayerische Staatsbibliothek trägt den laufenden technischen, redaktionellen und organisatorischen Betrieb von bavarikon. Hierzu wurde eine Geschäftsstelle eingerichtet.

Aktuell die größte Aufgabe ist die Konsolidierung der technischen Infrastruktur. Nach einer Konzeptions- und Evaluationsphase mit dem Leibniz-Rechenzentrum fiel die Entscheidung, für die Datenhaltung die Repositoriumsoftware Fedora zu wählen. Für die Verbindung zwischen den unterschiedlichen Komponenten innerhalb der Gesamtarchitektur, also Datenhaltung, Datenverwaltung und Präsentation, wird das Framework Spring zum Einsatz kommen. Beide Komponenten sind Open-Source-Software und werden von einer breiten Entwickler-Community unterstützt.

Mittelfristiges Ziel von bavarikon ist es, als regionaler Aggregator für die DDB und die Europeana zu fungieren. Damit fiel relativ schnell die Entscheidung, auf das Europeana Data Model (EDM) zurückzugreifen. Diese musste freilich an die Bedürfnisse von bavarikon angepasst werden. Hier erwies sich die spartenübergreifende Zusammensetzung des bavarikon-Rats als

Vorteil; auf der Arbeitsebene konnten relativ schnell die unterschiedlichen Anforderungen erkannt und auch berücksichtigt werden.

Ein zentrales Merkmal von bavarikon ist das Konzept der Vollintegration. bavarikon ist kein Metadatenportal, das auf dezentral verfügbar gehaltene Inhalte verlinkt. Die digitalen Objekte werden vielmehr direkt in bavarikon integriert und auf den Servern von bavarikon gehostet. Gleichzeitig ermöglicht dies weiterführende technische Entwicklungen. So verlangen 3D-Digitalisierungen einen Aufwand, den einzelne Einrichtungen kaum leisten können. Auch die Entwicklung mobiler Anwendungen (Apps) wird deutlich erleichtert.

Das Konzept der Vollintegration erfordert andererseits einen hohen Standard für die Datenanlieferung, nämlich 300 dpi. Die Bilder dürfen ferner keine Wasserzeichen enthalten. Um die unerwünschte Verbreitung des Materials zu verhindern kommen Sicherungsmaßnahmen zum Einsatz, wie der Schutz vor Massendownload von Daten, Kachelung, Zeitsperre für Download und die Unterbindung der Rechtsklick-Funktion. In der künftigen Version wird bei jedem Bild eine Fußzeile eingeblendet, die den Namen der jeweiligen Einrichtung unabhängig von der jeweiligen Zoomstufe zeigt.

Anfang 2014 wurden Usability-Studien an bavarikon durchgeführt. Ergebnis war, dass nun klarere Benennungen für die Module und der Ausbau an „Browsing“-Möglichkeiten angestrebt werden.

Für die Inhalte des Portals hat der bavarikon-Rat ein „Dreisäulenmodell“ beschlossen. bavarikon enthält demnach:

- Hochwertige Spitzenstücke, die systematisch und übergreifend aufgenommen werden sollen.
- Spezielle, vertieft erschlossene und redaktionell bearbeitete Themenschwerpunkte
- Landesweite Querschnittsthemen, wie Sprache, Orte, Denkmäler, Personen, etc.

Ein Ziel von bavarikon ist die Neudigitalisierung. Hierzu könnten Anträge gestellt werden. Der bavarikon-Rat hat ein zweistufiges Verfahren beschlossen, bei dem zunächst eine Projektskizze als Vorantrag einzureichen ist, auf deren Grundlage der bavarikon-Rat das Projekt grundsätzlich befürwortet oder ablehnt. Bei positiv beschiedenen Voranträgen ist dann ein detaillierter Hauptantrag zu stellen. Aktuell befinden sich 12 Hauptanträge in Bearbeitung.

**Apps der bsb**  
Stephan Kellner

Hier lag leider bis zum 04.07.2014 kein Abstract vor!

## **„Klöster und Stifte des Alten Reiches“**

Ein Datenbankprojekt der Germania Sacra  
(Bärbel Kröger, Christian Popp)

Die Germania Sacra erarbeitet grundlegend die Geschichte der Bistümer, Stifte und Klöster der Reichskirche. Zum Kern der digitalen Angebote gehören die Digitalisate unserer Publikationen und das Digitale Personenregister, eine wissenschaftliche Personendatenbank mit derzeit knapp 25.000 Einträgen.

Ergänzend steht seit März 2014 eine Online-Datenbank zu Klöstern und Stiften des Alten Reiches zur Verfügung. Die Datenbank soll die online verfügbaren wissenschaftlichen Informationen zu Klöstern und Stiften überregional vernetzen. Auch die bisher nur in Printpublikationen (Klosterbücher) wissenschaftlich aufgearbeiteten Institutionen werden in die Datenbank aufgenommen.

Die Datenbank hält für alle Institutionen Basisinformationen bereit, die eine Recherche nach Ordenszugehörigkeit, zeitlichen Aspekten wie Gründung, Aufhebung und geographischer Lage ermöglichen. Die Ergebnisse unterschiedlichster Recherchen sind in interaktiven Karten darstellbar.

Von der Klosterdatenbank aus hat der Benutzer direkten Online-Zugriff auf die Publikationen der Germania Sacra zu Klöstern und Stiften. Für alle Institutionen wird in der Datensatzanzeige das in den Bänden erfasste geistliche Personal mit ausgegeben.

Um die Vernetzung der Informationen zu Klöstern und Stiften im World Wide Web zu fördern, arbeiten wir in erster Linie mit der Gemeinsamen Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek. Der Datenbestand enthält Normdaten zu den kirchlichen Institutionen, den Orden, Bistümern, Personen und Orten.

Die Daten werden als Linked Data ausgegeben. Für die Klosterdatenbank wurde ein Modell entwickelt, das auf etablierte existierende Vokabulare zurückgreift. Unser Kernanliegen ist es, das Informationsnetz zu den Beziehungen von Personen und geistlichen Institutionen für den Zeitraum des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zu verdichten.

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
Germania Sacra  
Theaterstraße 7  
37073 Göttingen  
[www.germania-sacra.de](http://www.germania-sacra.de)  
[bkroege@gwdg.de](mailto:bkroege@gwdg.de)

## **Das Webportal „Kriegssammlungen in Deutschland 1914-1918“**

Ludger Syré

Wohl kaum ein geschichtliches Ereignis hat in den vergangenen Jahren ein solch hohes Maß an Aktivitäten ausgelöst wie das einhundert jährige Jubiläum des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs. Es scheint, als hätten sich alle Medien, alle Verlage, alle Gedächtnisinstitutionen, alle Kultureinrichtungen seit Jahren auf diesen Termin intensiv vorbereitet. Alle überboten sich darin, die ersten zu sein, die mit ihren Ausstellungen, Präsentationen, Theaterstücken, Filmvorführungen, Internetseiten, Büchern, Sonderheften usw. auf den Markt drängten – lange vor dem 1. August.

In der Zeitschrift „Bibliotheksdienst“ ist schon Anfang 2014 eine erste Übersicht über die Aktivitäten der Bibliotheken erschienen, getrennt nach Portalen, Digitalisierungsprojekten und Ausstellungen. Zu den wichtigsten, im Vortrag kurz vorgestellten Angebote zählen das Themenportal Erster Weltkrieg der Bibliothek für Zeitgeschichte, die Europeana Collections 1914-1918, das Themenportal Erster Weltkrieg von Clio-online, außerdem das Filmportal European Film Gateway 1914 sowie das Forschungsprojekt 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War.

Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken, in der rund 40 Institutionen mit ähnlicher Funktion zusammengeschlossen sind, hat sich den in Bibliotheken und anderen Institutionen erhalten Kriegssammlungen gewidmet, weil diese eine herausragende Materialsammlung für die historische Forschung darstellen. Dabei hat die AG zwei Wege beschritten. In einem Sonderband der „Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie“ werden exemplarisch rund 30 Kriegssammlungen in Deutschland und Österreich porträtiert. In einer im April 2014 ins Netz gestellten Datenbank werden 235 Kriegssammlungen von Bibliotheken, Archiven, Museen, Behörden und Privateinrichtungen ausführlich beschrieben. Die Zusammenstellung basiert auf einem 1917 von Albert Buddecke herausgegebenen gedruckten Verzeichnis, dessen Angaben für die Datenbankanzeige aktualisiert und erheblich erweitert worden sind. Auch kamen weitere Sammlungen hinzu.

Die Homepage des Web-Portals Kriegssammlungen enthält in der linken Leiste einen Überblick über die Rechercheeinstiege und Zugänge zu weitergehenden Informationen. Die Recherche bietet zwei Möglichkeiten: Erstens die Freitext- bzw. Volltextsuche, die aus dem üblichen Suchschlitz besteht; zweitens die Indexsuche, die vier Suchoptionen zur Wahl stellt, hinter denen jeweils ein Register steckt, das aufgeklappt werden kann. Recherchieren lässt sich nach Regionen (nicht alle der 1917 erfassten Kriegssammlungen liegen in Deutschland, einige auch in Frankreich, Großbritannien, Polen und Russland), Orten (hier erscheinen die lokalen bestandshaltenden Institutionen, oft mehrere an einem Ort), Personen (erfasst sind rund 230 Namen, insbesondere die damaligen Sammler bzw. Leiter der Kriegssammlungen) und Materialarten (die Suche verwendet ein kontrolliertes Vokabular mit ca. 40 Begriffen, damit die in den verschiedenen Kriegssammlungen überlieferten Materialien mit einheitlichen Begriffen suchbar sind).

Ziel des Portals Kriegssammlungen ist es, „den Verbleib wie den aktuellen Erhaltungs- und Erschließungszustand der von Buddecke genannten sowie weiterer bekannter oder bekannt werdender Sammlungen zu dokumentieren und das erhaltene Material recherchierbar zu machen.“ Das Portal versteht sich insoweit als Ergänzung zu den erwähnten Projekten Europeana Collections 1914-1918 und Clio-online-Themenportal Erster Weltkrieg.

## **Vom Projekt zur Daueraufgabe. LEO-BW nach anderthalb Jahren im Regelbetrieb**

**Andreas Neuburger**

Zum 50-jährigen Bestehen des Bundeslandes Baden-Württemberg wurde am 25. April 2012 das landeskundliche Portal LEO-BW („Landeskunde entdecken online“) freigeschaltet. Wenige Monate später sind die zur Konzeption, Programmierung und Onlinestellung des Portals zur Verfügung gestellten Sondermittel ausgelaufen. Seither wird LEO-BW als Daueraufgabe weitergeführt und inhaltlich-konzeptionell durch das Landesarchiv Baden-Württemberg sowie technisch durch das Bibliotheksservicezentrum Konstanz betrieben.

Die auf zwei Pfeilern ruhende Struktur des Portals hat sich seit der Überführung in den Regelbetrieb bewährt. Auf der einen Seite verknüpft LEO-BW die Online-Angebote seiner Kooperationspartner mit dem Ziel, einen vernetzten Zugang zu den Daten der Partnerinstitutionen herzustellen. Als Rechercheinstrument bietet das Portal neben Basisinformationen und Digitalisaten auch die Möglichkeit, in die Datenbanken der Partnerinstitutionen zu wechseln, wo in der Regel weiterführende Informationen und Angaben verfügbar sind. Der consequente Einsatz von Normdaten gewährleistet die Qualität der Ergebnislisten. Ausgehend von zunächst 18 Kooperationspartnern neben dem Landesarchiv hat sich die Anzahl der Partner auf inzwischen 23 Kulturinstitutionen erweitert.

Neben differenziert strukturierbaren Recherchefunktionen bietet LEO-BW ein breit gefächertes redaktionelles Angebot. Nutzer mit konkreten Suchinteressen werden somit ebenso fündig wie Nutzer, die zunächst einmal herumstöbern und schließlich über Themenseiten an Informationen gelangen. Seit der Freischaltung des Portals schreitet auch der Ausbau der Themenrubriken ständig voran. Für die weitere Planung gilt es dabei zum einen zu berücksichtigen, leicht nachvollziehbare Strukturen mit flachen Gliederungsebenen anzubieten. Andererseits bleibt die möglichst rasche Auffindbarkeit des Angebots ohne allzu viele Scrolls und Klicks zu gewährleisten.

In der Entwicklung der Nutzerzahlen spiegelt sich die zunehmende Verankerung und Nutzung von LEO-BW. Zuletzt waren für das Portal im Schnitt etwa 70.000 Visits pro Monat mit kontinuierlich steigender Tendenz zu verzeichnen. Dabei zeigt sich, dass gerade die redaktionellen Inhalte des Portals stark nachgefragt werden. Neben der Gewinnung weiterer Kooperationspartner und der Erweiterung des Portals um landeskundlich relevante Daten zielen die Planungen darauf ab, beide Standbeine des Portals über die Einbeziehung neuer Daten und die Bereitstellung zusätzlicher Inhalte auch in Zukunft weiter auszubauen. Ziel des Portals ist es, seinen Nutzern Informationen in vergleichbarer oder gar besserer Recherchequalität als die Suchmaschine Google anzubieten und LEO-BW für Baden-Württemberg noch stärker als zentrale Plattform im landeskundlichen Bildungsbereich zu etablieren.

## **Maßgeschneidert. Strategien zur verteilten Erfassung und Nutzung von Inhalten**

Stefan Aumann

Im Dezember 2004 nahm der damalige Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, das Landesgeschichtliche Informationssystem Hessen (LAGIS) in Betrieb. Seitdem konnte die Zahl der in sich geschlossenen Einheiten – den sogenannten Modulen – kontinuierlich ausgebaut werden. Viele dieser Module basieren auf Kooperationen mit Partnern wie den hessischen Staatsarchiven, den Landes- und Universitätsbibliotheken, den Historischen Kommissionen, Forschungseinrichtungen in freier Trägerschaft oder an Akademien und Universitäten, verschiedenen Kommunal-, Wirtschafts- und Universitätsarchiven, Geschichtsvereinen oder Einzelpersonen. In vielen Fällen haben die Kooperationspartner Inhalte beige-steuert, die ursprünglich in analoger Form publiziert und vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde (HLGL) mit Sitz in Marburg – dem Träger von LAGIS – für die Online-Nutzung aufbereitet wurden. Nicht selten haben sich die Partner aber auch bereits in der Vergangenheit an der verteilten und kontinuierlichen Pflege der gemeinsam realisierten Module beteiligt.

Im Mittelpunkt des Tagungsbeitrags von Stefan Aumann (HLGL) standen aktuelle Entwicklungen, die neben der verteilten Erfassung auch unterschiedliche Formen einer verteilten Nutzung von Inhalten exemplarisch veranschaulichen. Am Beispiel des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs, einer Schnittstelle zum Hessischen Archiv-Dokumentations- und Informationssystem (HADIS), genauer dem Projekt Personenstandsregister online, dem Marburger Professorenkatalog sowie dem Vertiefungsmodul Bad Homburg: Orte der Kur des Hessischen Städteatlases wurde gezeigt, wie sich maßgeschneiderte Ausgabenformen realisieren lassen, bei denen LAGIS zwar als Datenquelle fungiert, das System aber selbst nicht in Erscheinung tritt. So fügen sich die Orte der Kur etwa nahtlos in das Web-Angebot der Stadt Bad Homburg ein.

Der in Vorbereitung befindliche Marburger Professorenkatalog – Datengrundlage ist hier das Modul Hessische Biografie – erscheint vollständig in das Content Management System der Philipps-Universität, genauer in die Seiten des Universitätsarchivs integriert. Diesen aktuellen Entwicklungen liegen insofern strategische Überlegungen zugrunde, als durch sie prototypisch gezeigt werden kann, wie sich durch besondere Leistungen Anreize für einen weiteren Ausbau der Kooperationsbeziehungen schaffen lassen, von denen beide Seiten gleichermaßen profitieren.

## Regionalgeschichte.net – Bilanz und Perspektiven

Elmar Rettinger

Seit einigen Jahren gibt es in zunehmendem Maße landesgeschichtliche Internetportale. Auf der Tagung selbst sind einige davon mit neuen Ergebnissen vorgestellt worden. Das rheinland-pfälzische Portal regionalgeschichte.net gehört zu den Portalen der ersten Stunde und unterscheidet sich von den anderen Portalen durch einige besondere Merkmale.

Entstanden ist es aus einem Wettbewerb der Staatskanzlei der Landesregierung RLP zu „Internet für alle“ und wurde mit dem mit dem Gewinn einer der Hauptpreise verbundenen Preisgeld gestartet. Träger des Portals ist das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. (IGL), ein An-Institut der Universität, das von einem Zuschuss des Landes getragen wird und die Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins mit ca. 830 Mitgliedern hat. Der spezifische Charakter dieser Institution an der Schnittstelle von Universität und breiter Öffentlichkeit prägt die zahlreichen Projekte des IGL, zu welchen regionalgeschichte.net gehört.

Seit nunmehr 13 Jahren befindet sich das Portal in Betrieb und hat sich dabei inhaltlich und technisch laufend weiterentwickelt. Heute bietet das Portal auf ca. 15.000 Seiten die unterschiedlichsten Inhalte. Regionalgeschichte.net steht auf drei Säulen:

1. Den regionalen Bereichen mit Informationen zu Orten und Sehenswürdigkeiten. Die Bereiche Rheinhessen und Mittelrhein sowie die überregionalen, zentralen Dienste werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IGL gepflegt. Weitere Bereiche (Hunsrück, Saarland) werden von externen Institutionen aufgebaut, wobei das IGL die Technik zur Verfügung stellt. Weitere Bereiche (Pfalz, Westerwald, Regierungsbezirk Trier) sind im Aufbau begriffen.
2. Den Themenseiten, die einzelne Aspekte der rheinland-pfälzischen Landesgeschichte in überregionaler Perspektive vertiefen. Die Themen werden z.T. vom Institut selbst gewählt, zum anderen von außen an das IGL herangetragen. Aktuelle Beispiele sind die Themenseiten zum Ersten Weltkrieg ([www.erster-weltkrieg-rlp.de](http://www.erster-weltkrieg-rlp.de)) und zur Reformation auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz ([www.reformation-rlp.de](http://www.reformation-rlp.de)).
3. Den Mitmachfunktionen. Regionalgeschichte.net wendet sich bewusst an interessierte Personen und lädt zur Mitarbeit ein. Die Mitwirkung reicht vom kurzen Kommentar über Beiträge zur digitalen Bibliothek, die Pflege von einzelnen Ortsbereichen bis hin zu eigenen Websites für Vereine oder auch Einzelpersonen. Dazu bietet das IGL Einführungen in die Nutzung des Systems ein.

Regionalgeschichte.net basiert auf dem frei verfügbaren Content-Management-Framework Typo3, welches sich inzwischen mit ca. 500.000 Installationen weltweit zu einem der führenden CMS entwickelt hat und in hohem Maße zukunftssicher ist. Aufgabe des IGL ist es, Typo3 auf dem neuesten Stand zu halten. So ist für 2015 das Update von der Version 4.5 zu 6.0 geplant. Das IGL kooperiert dabei mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Der ehemals als Student am IGL für den Aufbau des Systems zuständige Torsten Schrade ist heute der Leiter der Digitalen Akademie der Akademie der Wissenschaften Mainz.

Neben zahlreichen externen Mitarbeitern tragen am IGL Studierende der Geschichtswissenschaft am Historischen Seminar der hiesigen Universität die Hauptlast der Arbeit. Sie aktualisieren die regionalen Bereiche, pflegen die zentralen Dienste und halten den Kontakt zu den

externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zurzeit sind es folgende Personen: Florian Büren, Dominik Kasper, Juliane Märker, Aileen Schröder, Katharina Thielen, Katharina Ücgül, Max Wegner und Katharina Wurst. Dazu kommen in wachsendem Maße Studierende, die im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge ein Praktikum am IGL absolvieren. Auf diese Weise herrscht wohl auf der einen Seite eine dauernde Fluktuation, auf der anderen Seite kommen immer wieder neue Ideen und der Fortbestand des Portals wird gesichert.

Eine wertvolle und in idealer Weise dem Konzept von regionalgeschichte.net und des IGL generell entsprechende Ergänzung ist das Geschichtsmobil. Dabei handelt es sich um ein geräumiges und mit einer Zusatzausstattung ausgestattetes Fahrzeug. Mit dem Geschichtsmobil informieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort über landesgeschichtliche Themen. Seit 2009 ist das Geschichtsmobil – in dieser Form wohl einzigartig in der bundesrepublikanischen Landesgeschichte – unterwegs. Die nächsten Termine sind unter anderem der Rheinland-Pfalz-Tag in Neuwied vom 18.-20. Juli 2014 und die Gedenkveranstaltung des Landes zum Ersten Weltkrieg am 12. September 2014 in Koblenz/Ehrenbreitstein.

Fazit: Seit 2001 hat sich regionalgeschichte.net mit ca. 30.000 Zugriffen monatlich nach bescheidenen Anfängen zum landesgeschichtlichen Internetportal im Lande Rheinland-Pfalz schlechthin entwickelt. Mit seinem spezifischen Charakter und der konsequenten Einbeziehung von studentischen Mitarbeitern und der bewussten Öffnung für externe Mitarbeiter ist es nach wie vor einzigartig in der bunderepublikanischen Geschichtslandschaft. Die Weichen für eine erfolgreiche Weiterführung des Projekts für die nächsten Jahre sind gestellt.

## **„Verlorenes Wissen...“ - Die Integration von musealen Ausstellungen in das Portal Kulturerbe Niedersachsen**

Frank Duehrkopp

Museale Ausstellungen werden zumeist im Sinne des Auftrags der Museen, Gegenstände aus zumeist vergangenen Zeiten zu einem bestimmten Thema zu präsentieren und somit der allgemeinen (Weiter)Bildung zu dienen, gesehen. Museale Ausstellungen bieten aber auch dem Fachwissenschaftler die Möglichkeit, unter Einbeziehung der musealen Objekte als Forschungsgegenstände, diese unter neuen, vom Konzept der Ausstellung vorgegebenen Fragestellungen, zu betrachten. Der erzielte Gewinn von Erkenntnissen wird, oft durch Forschungskollegs und Symposien begleitet, vor allem in gedruckten Ausstellungskatalogen und Aufsatzbänden nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch dem Wissenschaftler zugänglich gemacht.

Eher selten erfolgt eine nachträgliche Publikation im Web. Im Zuge der Ausstellungsvorbereitung sowie der begleitenden wissenschaftlichen Aufbereitung werden die Objekte sowie die begleitenden Informationen der Ausstellung durch verschiedenste Medien (Text, Bild, Film, Ton, 3D-Scan) dokumentiert. Diese Medien werden in der Regel ausstellungsbegleitend in Form von Präsentationen, Begleittexten, Audio-Guides genutzt. Ein eher geringer Teil wird in den begleitenden Publikationen veröffentlicht. Während die eigentlichen materiellen Ausstellungsobjekte wieder in Dauerausstellungen und Magazinen verbracht bzw. den Leihgebern zurück gegeben werden, ist der Verbleib der digitalen Begleitmedien eher von zweitrangiger Bedeutung. Diese Daten stehen somit der Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung.

Ein Ziel der Weiterentwicklung im Rahmen des Portals Kulturerbe Niedersachsen Portals ist der Aufbau einer Infrastruktur, die die im Rahmen einer Ausstellung erzeugten digitalen Medien nicht nur dauerhaft in einem Repository zur sofortigen Nutzung bereithält, sondern diese auch durch eine multimediale Präsentation zur Verfügung stellt.

## Das Portal Städtegeschichte.de – Metasuche & Linked Open Data Haenisch, Scheider

Da das Portal Städtegeschichte.de am Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster in einer Kooperation mit dem LIFE-Projekt des Instituts für Geoinformatik der Uni Münster entstanden ist, wurden bei diesem Vortrag zwei Schwerpunkte gesetzt. Im ersten Teil fasste Ria Hänisch (IStG) Werdegang, Konzeption und aktuellen Stand der Arbeiten an diesem von der DFG geförderten Projekt zusammen. Zwischen 2011 bis 2013 wurde hier unter Nutzung des CMS „Imperia“ ein wissenschaftliches Onlineportal rund um das Thema „Stadt“ erarbeitet, das die Kernkompetenzen des IStG aus Grundlagenforschung, Kartographie sowie Bibliographie zur vergleichenden Städtegeschichte spiegelt und dessen Sammlungen zugänglich macht. Dementsprechend lassen sich neben einer News-Funktion mit Hinweisen zu aktuellen stadtgeschichtlichen Tagungen, Publikationen und Ausstellungen über die Hauptnavigation folgende Komplexe abrufen:

1. „Einführung in die Städtegeschichte“ als wissenschaftliches Tutorium mit derzeit über 30 Texten zu unterschiedlichen stadtgeschichtlichen Themen, die sowohl historiographische, chronologische, typologische wie auch quellenkritische Aspekte beinhalten.
2. bieten „Interaktive Stadtkarten“ in Erweiterung der Printangebote des IStG ein Tool, in dem sich der Nutzer je nach Erkenntnisinteresse Verbreitungskarten und Stadtkarten individuell zusammenstellen und dabei stadtgeschichtliche Einzelaspekte in verschiedenen Zeitstufen erfahrbar machen kann.
3. Die 3. Kategorie für „Europäische Städteatlanten“ ist als Plattform zur Netzwerkbildung des gleichnamigen überregionalen Projektes angelegt, über das u.a. eine Datenbank mit derzeit ca. 500 Atlanten einen Überblick vermittelt.
4. bündelt die „Suche in Datenbanken“ Literatur, Karten und Ansichtskarten des IStG sowie Stadtinformationen von derzeit 55 ausgewählten Städten und macht eine Suche in allen wie in einzelnen Datenbanken gleichzeitig möglich. Die Integration der Datenbanken für die „Meta Suche“ wurde mithilfe von „linked data Technologie“ im LIFE Projekt realisiert.

Im zweiten Teil des Vortrages referierte Dr. Simon Scheider (ifgi) über die Möglichkeiten, die sich aus Linked Open Data ergeben. Im LIFE-Projekt ist in enger Zusammenarbeit mit der ULB Münster die systematische Georeferenzierung historischer Karten sowie eine exakte Beschreibung und Durchsuchbarmachung aller Karteninhalte geplant. Dabei sollen auch externe Ressourcen, wie Dbpedia, genutzt werden. Alle zur Verfügung stehenden Inhalte, z.B. Besitz- und Herrschaftsverhältnisse, werden als linked data-Graphen beschrieben und sind durch Suchanfragen auffindbar. Der Vorteil ist, dass einerseits verschiedene Datenbanken und deren Medien kombinier- und beliebig erweiterbar sind, und dass deren Inhalte auf konkrete Fragen im Kontext von Raum, Zeit und Ereignis untersucht und ausgewertet werden können.

## **Virtuelle Wunderheilung - Niederländisch-deutsche Kooperation zur Rekonstruktion des nassau-oranischen Archivs**

Rouven Pons

Das Alte Dillenburger Archiv, das sämtliche Archivalien der ottonischen Linien des Hauses Nassau (Nassau-Oranien) vom Mittelalter bis um 1800 umfasst(e), wurde im 19. und 20. Jahrhundert auf das Königliche Hausarchiv in Den Haag, das Staatsarchiv in Münster und das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden aufgeteilt. Kleine Teile gingen an die Staatsarchive nach Darmstadt und Koblenz. Die Wiesbadener Bestände umfassen heute einen Gesamtumfang von 1350 laufenden Metern und knapp 8000 Urkunden. In Münster haben die relevanten Bestände einen Umfang von 864 Urkunden und ca. 80 laufenden Metern Akten. In Den Haag beläuft sich Umfang des Bestandes auf ca. 240 laufende Meter.

Die transeuropäische Ausrichtung des Hauses Nassau in der Frühen Neuzeit und die hohe Nutzungsfrequenz fordern es ein, dass die Verfügbarkeit der schriftlichen Überlieferung serviceorientiert und übergreifend ermöglicht wird. Im Rahmen eines Projekts zur virtuellen Rekonstruktion des Dillenburger Archivs unter der Federführung des Hessischen Hauptstaatsarchivs wird nun ein definierbares, abgeschlossenes Korpus an Archivgut wiedervereint, das seinen geographischen und historischen Zuschnitt weit über eine klar definierte Region hinaus erhält: von der Weltgeschichte bis hin zur Ortsgeschichte. Die drei beteiligten Archive haben sich entschlossen, die Rekonstruktion des Alten Dillenburger Archivs als in sich geschlossenes Inventar (Abt. 3036) in der Erschließungsdatenbank HADIS (ab Herbst 2014: Arcynsis) anzulegen.

Aus allen drei Archiven werden die Verzeichnungseinheiten der einzelnen Archivbestände zusammengeführt und einer neuen, am Wiesbadener Kernbestand Abt. 171 Altes Dillenburger Archiv orientierten Klassifikation unterworfen; auch werden die Nachweise aus den Archiven in Darmstadt und Koblenz integriert. Der Nutzer kann dann wie vor der Aufteilung des Archivguts recherchieren. Durch zusätzliches Anfügen der Digitalisate zentraler Bestandteile aus den drei Häusern Archiv kann sich der Nutzer virtuell quasi die über den Kontinent verstreuten Akten und Serien wieder selbst zusammenstellen.

Mit Zustimmung der niederländischen Kollegen werden die primären Erschließungsdaten in deutscher Sprache vorgehalten; die Klassifikation und die in Den Haag lagernden Archivalien aber auf deutsch-niederländisch. Über 75 % des Archivmaterials dürften bereits in dem noch vor Veröffentlichung geschützten Inventar vorliegen. Nach Freischaltung von Arcynsis kann die weitere Übernahme von Erschließungsdaten und Digitalisaten erfolgen. Es damit zu rechnen, dass Nutzer im Laufe des Jahres 2015 auf die Datenbank zurückgreifen können.

## **User experience**

### **Spree**

Hier lag leider bis zum 04.07.2014 kein Abstract vor!

# Usabilitytests bei der Bayerischen Staatsbibliothek

## Ein Praxisbericht von Christian Eidloth

Die Bayerische Staatsbibliothek führt seit ca. fünf Jahren regelmäßig Usability-Tests durch. Getestet werden primär Webseiten, aber auch Tutorials, Videos und grafische Produkte.

Methodisch wird dabei ein pragmatischer Ansatz gewählt. Ausgehend vom Konzept eines „Diskont-Usability-Tests“ nach Steve Krug, steht der schnelle, intuitive Erkenntnisgewinn vor methodischer Korrektheit. Gewonnene Erkenntnisse werden nicht bewiesen; Unschärfen, evtl. nicht repräsentative Ergebnisse werden dabei bewusst in Kauf genommen. Aus praktisch-organisatorischen Gründen sind die Alternativen nicht ein „billiger“ Test oder ein durch die Regeln der empirischen Sozialforschung abgesicherter Test, sondern ein „billiger“ Test oder gar kein Test.

Die Tests entsprechend des Konzeptes von Steve Krug können folgendermaßen charakterisiert werden: sofortiger Erkenntnisgewinn, schnelle Umsetzung, geringe Anzahl an Testern, Testen als iterativer Prozess und – vergleichsweise - geringer Aufwand.

Ein Usability-Labor im eigentlichen Sinn existiert nicht. Genutzt wird ein normales Mitarbeiter-Büro. Dort wird eine Testerin/Tester gebeten sich eine Webseite anzuschauen und verschiedene Aufgaben zu lösen. Aufgenommen wird sowohl die Bildschirmaktivität mit einem Screencast-Programm als auch der Tester selbst (Ton und Bild). Die Aufnahmen werden nach dem Test zusammengeschnitten und können analysiert und dem Auftraggeber vorgeführt werden.

Ein Ablauf eines Testes enthält im Normalfall folgende Phasen: Briefing, Expert Review, Tests, Protokollierung der Selbstaussagen und Beobachtungen, Analyse der Selbstaussagen und Beobachtungen, Gesamtanalyse, Vorschläge für geeignete Maßnahmen, Besprechung mit Auftraggeber.

Der eigentliche Test teilt sich in drei Phasen: assoziatives Erkunden der Website, gemeinsamer Walkthrough, abschließendes (quantifizierbare Bewertung).

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die assoziativen Elemente eines Testes die besten – oft völlig unerwarteten - Ergebnisse liefern. Je mehr der Ablauf durch den Moderator gelenkt wird, desto größer ist die Gefahr der Beeinflussung und damit der Verfälschung der Ergebnisse. Rückmeldungen zu Fragen der Ästhetik, so die Erfahrung, variieren weit stärker als Fragen zur Usability, sind also grundsätzlich zurückhaltender zu bewerten. Eine weitere Erfahrung ist die, dass die reflektierte Bewertung am Schluss immer positiver ausfällt, als es die Beobachtung während des Tests vermuten ließ. Vermutlich greifen bei einer reflektierten Bewertung stärker die Effekte der sozialen Erwünschtheit und der Sozialpsychologie allgemein.

Daraus ergeben sich für die Durchführung von Tests vor allem zwei große Herausforderungen: Der Tester muss tatsächlich sagen, was er denkt, und der Tester darf nicht durch den Moderator beeinflusst werden. Sowohl die Gestaltung der Testsituation als die Vorgehensweise des Moderators muss darauf abgestimmt werden.

## **Das LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland**

Anette Mesletzky

Der LVR fördert Projekte der Biologischen Stationen im Rheinland. Unter dem Motto „Netzwerk Umwelt bilden – Umweltschutz stärken“ besteht seit 2007 diese erfolgreiche Zusammenarbeit. Die Betreuung obliegt dem Sachgebiet Kulturlandschaftspflege, das im LVR Fachbereich Umwelt angesiedelt ist. Weitreichende Informationen zum LVR-Netzwerk Umwelt sind zu finden unter [www.biostationen-rheinland.lvr.de](http://www.biostationen-rheinland.lvr.de)

Im Mittelpunkt solcher Projekte stehen zumeist der Schutz, der Erhalt und die Bekanntmachung von natur- und kulturlandschaftlich bedeutsamen Gebieten oder Objekten. Dabei ergeben sich auch Erkenntnisse über die rheinische Kulturlandschaft. Seit 2009 werden Kulturlandschaftsobjekte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biologischen Stationen erfasst und in das Informationssystem über die Historische Kulturlandschaft und das landschaftliche Kulturelle Erbe des Rheinlandes (KuLaDig – Kultur.Landschaft.Digital) ein gepflegt. Diese Arbeit ist mittlerweile fester Projektbestandteil geworden und wird oftmals auch ergänzend von Mitgliedern örtlicher Heimat- und Verschönerungsvereine übernommen. KuLaDig wird so in die breite Öffentlichkeit getragen.

Seitens des LVR-Fachbereichs Umwelt wird viel Wert darauf gelegt, dass durch die Zusammenarbeit mit den Biologischen Stationen bestehende Netzwerkprojekte des Fachbereiches ergänzt werden. Ein vorbildliches Beispiel dafür ist die das Dezernatsprojekt mit dem Titel „1914 Mitten in Europa: „Mensch und Landschaft am Vorabend des 1. Weltkrieges“, das von der Biologischen Station Städteregion Aachen und der Biologischen Station Düren mitgestaltet wird. Ein Beispielobjekt, das im Rahmen dieses Verbundprojekts in KuLaDig ein gepflegt wurde, ist die sogenannte „Drover Heide“, ein ehemaliges Truppenübungsgelände, in dem vor und während des 1. Weltkrieges - grenznah zu Belgien - deutsche Truppen stationiert waren. Heute ist die Drover Heide als Naturschutzgebiet ausgewiesen, das von der Biologischen Station Düren betreut wird.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biologischen Stationen werden durch den LVR-Fachbereich Umwelt in Gruppen oder Einzelterminen geschult. Durch einen eigenen Zugang können Objekte vor Ort unmittelbar im System angelegt und bearbeitet werden. Audiovisuelle Medien werden über die LVR-Mediathek in KuLaDig eingestellt. Die Bild, Ton- und Videodateien samt den dazugehörigen Metadaten werden somit als Zeugnisse des rheinischen Kulturellen Erbes archiviert, und sind über die Schlagwortsuche zielgerichtet und schnell auffindbar.

# Kulturlandschaft in der Landes- und Regionalplanung in NRW

Klaus Kleefeld

Gemäß § 12 Abs. 3 Landesplanungsgesetz NRW sind Fachbeiträge bei der Erarbeitung von Raumordnungsplänen zu berücksichtigen.

Innerhalb der Erarbeitung von Regionalplänen bieten Fachbeiträge die Möglichkeit frühzeitiger Information des Planungsträgers, aktiver fachlicher Diskussion und Zusammenarbeit, Mitwirkung bei der Formulierung von Zielen und Grundsätzen sowie Verdeutlichung der räumlichen Ansprüche. Fachbeiträge zum Thema Kulturlandschaft sind integrativ aufgebaut, d.h. ämter- und fächerübergreifend zu erarbeiten. Damit soll eine inhaltlich-argumentative Darstellung mit Hervorhebung besonders sensibler Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und archäologischer Bereiche entstehen.

Im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie haben die Kulturdienststellen der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR) u. a. als Ausgangsbasis für die vertiefende Regionalplanung bereits 2007 einen kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zur Fortschreibung des Landesentwicklungsplans NRW (LEP) mit dem Titel „Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen – Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung“ veröffentlicht.

Der LEP liegt als Entwurf vor, diese Entwurfsfassung enthält ein eigenes Kapitel zum Thema Kulturlandschaft, das u. a. auf dem oben genannten Fachbeitrag basiert. Die landesweit bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche sowie die Markierung von Kulturlandschaften in NRW wurden übernommen.

Entscheidend war hierzu methodisch der Ansatz der „Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung“ mit besonderer Berücksichtigung des landschaftlichen Kulturerbes, bestehend aus Bau- und Bodendenkmälern, archäologischen Fundplätzen und historischen Kulturlandschaftselementen als Ausstattungsmerkmalen unter ausdrücklichem Bezug auf das Raumordnungsgesetz (ROG). Die „kulturelle“ Ausstattung von Landschaft bildet maßgeblich deren Eigenart, Vielfalt und Schönheit sowie deren historischen Zeugniswert ab. Zugleich ist Landschaft dynamisch, aber deren kulturelle Wertigkeit muss im Planungsprozess Berücksichtigung finden, um unverträgliche Nutzungsansprüche in die Abwägung bringen zu können. In der bisherigen Landes- und Regionalplanung war dieser Aspekt zu gering vertreten. Die konsequente Bearbeitung von Fachbeiträgen während der Planaufstellung zum Thema Kulturlandschaft in der maßstäblichen Abstufung vom LEP zur Regionalplanung ist für die Bundesrepublik Deutschland in dieser Form einzigartig. Es dominieren in anderen Bundesländern die nachfolgenden Beteiligungsverfahren, wobei dieses Thema häufig lediglich eine knappe Erwähnung findet.

Das Thema Kulturlandschaft hat für das Planungsgebiet eine besondere Bedeutung, da es sehr komplex sich überlagernde historische Schichtungen aufweist. Insbesondere im urbanen Raum überlagert sich das industriekulturelle, vorindustrielle und archäologische kulturelle Erbe und musste neben dem oben beschriebenen Vorgehen mit Ausweisung von Kulturlandschaftsbereichen (KLB) auch in Themenkapiteln dargelegt werden. Die archäologischen Bereiche bilden Großstrukturen mit einer entsprechenden Befunderwartung ab.

Grundsätzlich fällt der Regionalplanung die Aufgabe zu, eine dauerhafte, regional ausgewogene Ordnung zur Wahrung gleichwertiger Lebensbedingungen zu schaffen und zu sichern. Eine nachhaltige Raumentwicklung bringt dabei die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an einen Raum mit seinen ökonomischen und ökologischen Funktionen in Einklang. In die-

sem permanenten Prozess sind die dargestellten regionalen kulturlandschaftlichen Eigenheiten von besonderer Bedeutung.

Demzufolge kommt dem Portal KuLaDig – Kulturlandschaft digital eine besondere Bedeutung zu. Anhand von Beispielen lässt sich der Vorteil eines webbasierten, aktualisierbaren und unmittelbar zugänglichen Informationssystems hervorheben. Mit diesem Portal können die Kommunen die zugrunde gelegte Datenbasis hinzuziehen und auf der kommunalen Planungsebene weiterverwenden.

Damit wird die Umsetzung des Konzeptes der Kulturlandschaftspflege ermöglicht: der partizipatorische Wertediskurs auf der Basis von öffentlich zugänglichen Daten zum landschaftlichen Kulturerbe.

## Kulturgüter und Apps

Klaus Künzel

LVR-InfoKom, das Systemhaus des LVRs steigt in die App-Entwicklung für mobile Endgeräte ein. Innerhalb des Dezernats Kultur und Umwelt wurden Ideen für eine App gesammelt. Dabei stellte sich heraus, dass viele der Ideen auf eine orts- und zeitbezogene Präsentation von Objekten hinausliefen. Dabei können Objekte z.B. Museen mit Öffnungszeiten, Beschreibungen, Bildern und Zugangsbeschränkungen sein. Es können aber auch kulturlandschaftliche Objekte mit Beschreibungen und Bildern im geographischen Raum sein.

LVR-InfoKom hat daher eine Basis- Point-of-Interest entworfen, die folgende Basisfunktionalitäten abdeckt:

- Anzeige und Suche von Objekten im Raum. Dabei Verwendung des im Smartphone vorhandenen GPS'. Filterung nach Eigenschaften eines Objekts möglich (Bsp. „Zugänglich für Rollstuhlfahrer“, „Eintritt frei“)
- Anzeige und Suche von Veranstaltungen zu diesen Objekten. Filterung nach Zeitpunkten und Entfernung zum Objekt möglich.
- Freitextsuche über die Objekte und Veranstaltungen

Die technische Realisierung wurde mit einem Cross-Plattformansatz entworfen um möglichst mit einer Entwicklung die marktbeherrschenden Betriebssysteme (iOS und Android) abzudecken. Für den Prototyp wurden die Daten aus <http://www.rheinischemuseen.de/> ausgewählt, da dies ein sehr gut gepflegter Datenbestand ist und für den Bürger die App sofort einen Mehrwert liefert. Die App befindet sich noch in der Entwicklung und wird im Herbst 2014 in den App-Stores angeboten.